William Lane Craig
Sühne. Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu

William Lane Craig
Sühne. Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu

1. Auflage 2025

Tenet
ISBN 978-3-9825009-4-2

Alle Rechte vorbehalten
© 2025 Christlicher Veranstaltungs- und Mediendienst e.V.
Hauserweg 3, 82061 Neuried bei München
www.tenet.eu | E-Mail: info@tenet.eu

Originaltitel: *The Atonement*
© William Lane Craig, 2018
University Printing House, Cambridge CB2 8BS (UK)
All rights reserved.

Mitherausgeber: Bamler-Gehret-Stiftung
Übersetzung: Dr. Fabian Graßl
Gesamtgestaltung: Velimir Milenković (Tenet)
Gesetzt aus: Zenon und Arzachel
Druck: ARKA, Cieszyn (Polen)
Printed in the EU 2025

Folgende Bibelübersetzung wurde verwendet:
Schlachter 2000

William Lane Craig

Sühne.
Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu

BAUMLER-GEHRET
STIFTUNG

Inhalt

Vorwort des Verlags 7
Zusammenfassung 9
Vorwort 11
Einführung 15

I Biblische Grundlagen für die Lehre vom Sühneopfer 19

II Dogmatische Entwicklungen zur Lehre vom Sühneopfer 47

III Philosophische Überlegungen zur Lehre vom Sühneopfer 83

Vorwort des Verlags

Warum musste Jesus sterben? Nur wenige Menschen denken über diese Frage nach. Für viele ist die Kreuzigung Jesu lediglich ein historisches Ereignis und das Kreuz nur ein markantes Kirchenlogo.

Ganz anders bei gläubigen Christen! Für sie ändert der Tod und die Auferstehung Jesu alles. Die Bedeutung des Kreuzes kann in ihren Augen nicht überbewertet werden. Es markiert den Wendepunkt der Weltgeschichte. Der Historiker Tom Holland schreibt in seinem brillanten Geschichtspanorama *Herrschaft:*

> Die Kreuzigung Jesu war für all die vielen Millionen, die ihn als Sohn Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde, verehren, nicht lediglich ein geschichtliches Ereignis, *sondern die Achse, um die sich das Universum dreht.*[1]

Wie kann man zu solch unterschiedlichen Lesarten ein und desselben Ereignisses kommen? Warum bedeutet den einen die Kreuzigung Christi mehr als ihr eigenes Leben, während sie für andere nahezu bedeutungslos ist?

Das Verständnis davon, *was genau* auf dem Jerusalemer Henkershügel Golgatha geschah, macht den Unterschied. Was spielte sich ab in den Stunden, in denen Jesus litt und schließlich starb – gegeißelt, verspottet, an ein raues Holzkreuz genagelt?

1 Tom Holland, *Herrschaft. Die Entstehung des Westens,* Stuttgart 2021, 24. [Hervorhebung durch den Autor dieses Vorworts.]

Was änderte dieser Tod? Anders gefragt: *Wozu* musste Jesus sterben?

Der christlichen Theologie zufolge erwirkte Jesus am Kreuz die Rettung der seit dem Sündenfall verlorenen Menschheit. Er machte dort die Vergebung von Sünden möglich – ohne die eine Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Menschen *un*möglich wäre. Durch seinen Tod erlöste Christus alle, die an ihn glauben, und versöhnte sie mit seinem Vater im Himmel.

Das *Was* ist jedoch leichter beantwortet als das *Wie.* Wie konnte solch ein bizarres Ereignis wie der Tod eines unschuldigen Mannes am östlichen Rand des Römischen Reiches – durch die schmachvollste aller Hinrichtungsmethoden – die Menschheit erlösen? Das ist das Thema dieses Buches.

Die christliche Doktrin des stellvertretenden Sühnetodes Jesu wird heute zunehmend von Christen selbst infrage gestellt und abgelehnt. In *Sühne,* einem seiner – nach eigener Aussage – wichtigsten Bücher, verteidigt der Theologe und Philosoph William Lane Craig die Lehre, dass Jesus Christus stellvertretend die Strafe auf sich nahm, die Menschen für ihre Sünden hätten tragen müssen. Seine These untermauert er mit biblischen, theologischen und rechtsphilosophischen Argumenten. Mit scharfsinniger Analyse und gründlicher Vorgehensweise gelingt es Craig, die christliche Sühnelehre prägnant darzulegen und gegen ihre Kritiker zu verteidigen.

Der Verlag ist überzeugt, dass dieses Buch all jene reichlich belohnen wird, die sich tiefgehend mit der Bedeutung des Kreuzes auseinandersetzen und sie verstehen möchten.

Velimir Milenković
Co-Verlagsleiter

Zusammenfassung

In diesem Buch präsentiert der renommierte Philosoph und Theologe William Lane Craig eine kompakte Analyse der nicht immer einfach zu verstehenden christlichen Lehre vom Sühneopfer Jesu von Nazareth. Dabei wählt er eine originelle, interdisziplinäre Herangehensweise, die sich in drei Teilen auf Bibelwissenschaft, Kirchengeschichte und analytische Philosophie stützt. Im ersten Teil klärt Craig zunächst die biblischen Grundlagen für die Lehre vom Sühneopfer Jesu – eine Aufgabe, die von christlichen Philosophen, die gegenwärtig über dieses Thema schreiben, oft nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit angegangen wird. Der zweite Teil beleuchtet einige der wichtigsten Theorien über das Sühneopfer, die im Laufe der Kirchengeschichte vertreten wurden, um diese oft missverstandenen Theorien richtig darzustellen und einzuschätzen. Im dritten Teil schließlich wird philosophisch robust eine vielschichtige Sühnetheorie verteidigt, die im Wesentlichen auf das stellvertretende Strafleiden Christi (engl. *penal substitution*) hinausläuft. Craig stützt sich hierbei auf wichtige Erkenntnisse aus der Rechtsphilosophie. Indem er auf juristische Unterscheidungen zurückgreift, die in Abhandlungen über das Thema Sühne häufig übersehen werden, bietet er eine philosophisch stimmige Darstellung des Erlösungswerkes Christi an, die eng mit der biblischen Lehre von der forensischen Rechtfertigung verbunden ist.

Schmach und Schande, Zorneswut,
alles trug Er mir zu gut;
nun quillt Heil aus Seinem Blut.
Halleluja, welch ein Heiland!

Für der Sünder große Schar
brachte Er das Opfer dar;
Er befreit uns ganz und gar.
Halleluja, welch ein Heiland!

Philip P. Bliss, »Gottessohn, der Schmerzensmann«
(Orig. aus dem Jahre 1875: »Hallelujah! What a Savior!«.
Übersetzt von Theodor Kübler.)

Vorwort

Nachdem ich für mehrere Jahrzehnte ein langfristig angelegtes Forschungsprojekt über die Kohärenz des Theismus verfolgt habe, unterbrach ich dieses Projekt zugunsten einer Analyse der christlichen Lehre vom Sühneopfer (engl. *atonement*). Mir war klar, dass sich die Lehre der protestantischen Reformatoren vom stellvertretenden Sühneopfer Christi gewaltigen philosophischen Einwänden gegenübersah, wobei nur wenige zeitgenössische Theologen in der Lage (oder willens!) zu sein schienen, auf diese Kritiken eine Antwort zu geben. Ich hatte gehofft, dass christliche Philosophen sich dieser Herausforderung stellen würden, wie sie es auch bei anderen christlichen Lehren wie der Trinität und Inkarnation taten. Aber ich wurde enttäuscht. Die unbiblischen und gehaltlosen Theorien über das Sühneopfer, die von vielen zeitgenössischen christlichen Philosophen vertreten werden, hinterließen eine große Unzufriedenheit in mir. Ich wünschte mir, dass jemand eine philosophisch fundierte Verteidigung der protestantisch-reformatorischen Lehre vom stellvertretenden Kreuzestod Christi in Angriff nehmen würde. Der 500. Jahrestag der Reformation im Jahre 2017 ließ eine solche Verteidigung besonders akut erscheinen. So entschloss ich mich schließlich dazu, das Thema selbst anzupacken.

Das Ergebnis war unerwartet bereichernd und lohnenswert. Ich dachte zunächst, ich hätte die Lehre vom Sühneopfer verstanden, hatte ich doch sogar über dieses Thema in der Vergangenheit gelehrt. Aber ich ahnte nicht, welch tiefe, neue Einsichten mir dieses Studium bringen würde. Indem ich in die Lehre von Christi Stellvertretungstod eintauchte, wurden mir –

biblisch, historisch, philosophisch – ganz neue Erkenntnisse zuteil.

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis in Bezug auf die biblische Verwendung des Sühnegedankens war die allmählich eintretende Feststellung, dass der Begriff »Sühne« in der Schrift mehrdeutig ist. Diese Tatsache, die zwar biblischen Theologen, in der Regel jedoch nicht christlichen Philosophen bekannt ist, macht viele philosophische Studien über das Sühneopfer wertlos. Denn die meisten Theorien christlicher Philosophen handeln typischerweise von der Sühne im weit gefassten Sinne als Versöhnung. Die biblische Bedeutung der hebräischen und griechischen Wörter aber, die mit »Sühne« übersetzt werden (einschließlich damit verwandter Begriffe), ist Läuterung oder Reinigung. Es zeigt sich somit, dass viele Theorien, die uns von christlichen Philosophen über das Sühneopfer angeboten werden, überhaupt keine Sühnetheorien im biblischen Sinne sind.

Historisch betrachtet war ich darüber hinaus nicht wenig überrascht herauszufinden, wie ungenau und falsch traditionelle Sühnetheorien in der Sekundärliteratur dargestellt werden. Dabei spreche ich nicht von offensichtlich billigen Karikaturen wie kosmischem Kindesmissbrauch oder göttlich-gehässiger Rachelust, sondern von verantwortungsvoller Sekundärliteratur. Zum ersten Mal aufmerksam wurde ich auf solcherlei Verzerrung in Bezug auf Anselm von Canterbury, der beschuldigt wurde, Gott als einen [mittelalterlichen] Feudalherrn darzustellen, der zu eitel sei, eine Beleidigung einfach unbeachtet zu lassen. Aber schon bald wurde mir klar, dass auch Abaelard falsch dargestellt worden war; und dann auch noch Hugo Grotius! Man muss nur die Primärquellen selbst lesen, um zu erkennen, wie verzerrt die Theorien dieser Denker oft in der Sekundärliteratur beschrieben werden. Am überraschendsten jedoch war für mich die Entdeckung, dass die Kirchenväter nicht einheitlich der Lösegeldtheorie verpflichtet waren, sondern vielmehr verschiedene Ansichten mit einer Vielzahl von Motiven vertreten haben.

Aber gerade in philosophischer Hinsicht hat sich diese Studie als besonders lohnend erwiesen. Bevor ich meine Nachforschungen zur Sühnelehre begann, hatte ich mich noch nie mit

der Philosophie des Rechts auseinandergesetzt. Doch ich merkte schon bald, dass es das Gebiet der Rechtsphilosophie ist, in der Straftheorien am häufigsten Gegenstand der Überlegungen sind. Gleiches gilt auch für Konzepte zur Gerechtigkeit.[1] Jede angemessene Diskussion über die Lehre von der strafrechtlichen Stellvertretung sowie gegen sie vorgebrachte Einwände muss die juristische Literatur zu Themen wie Gerechtigkeit, Strafe und Begnadigung berücksichtigen.

Damit meine ich nicht, dass die Theologie unser Rechtssystem widerspiegeln sollte – weit gefehlt! Vielmehr bin ich der Überzeugung, dass sich angesichts der forensischen oder juristischen Motive, die das Neue Testament kennzeichnen, Analogien und Parallelen zu theologischen Lehren in unserem Rechtssystem finden lassen. Diese können die Kohärenz oder Gerechtigkeit verschiedener christlicher Lehren stützen. Diejenigen, die beispielsweise behaupten, dass wir nichts über die Zurechnung von Verantwortung oder Schuld für das Fehlverhalten einer Person auf eine andere, unschuldige Person wissen, kennen ganz einfach die Gesetzeslage nicht. Immer wieder nahm ich erstaunt zur Kenntnis, welch theologische Einsichten sich aus dem Studium der Rechtsphilosophie ergeben.

Um dieses Buch für Alt- und Neutestamentler, Theologen und Philosophen gleichermaßen zugänglich zu machen, habe ich versucht, so wenig Vorkenntnisse wie möglich über die einzelnen Disziplinen vorauszusetzen. Dies macht es jedoch notwendig, für christliche Philosophen zu definieren, was z. B. die Septuaginta ist, während es Theologen hilfreich erscheinen mag, das Konzept retributiver bzw. vergeltender Gerechtigkeit (engl. *retributive justice*) erklärt zu bekommen. Es ist meine Hoffnung, dass Fachleute, die mit einer Disziplin vertraut sind, in einer anderen Disziplin noch viel lernen können.

Mein besonderer Dank geht an Dr. Descheemaeker von der University of Edinburgh School of Law für seine Hilfe bei der Suche nach juristischer Literatur zu verschiedenen Themen sowie an Shaun McNaughton (Brown & Streza LLP) für seine

1 Anm. d. Übers.: Hier wie im Folgenden ist mit »Konzept« eine Idee oder ein Ideal gemeint, eine aus der Wahrnehmung abstrahierte Vorstellung.

Hilfe beim Zugang zu Gerichtsgutachten. Außerdem danke ich meinem Forschungsassistenten Timothy Bayless für die Beschaffung von Forschungsmaterialien und für das Korrekturlesen. Wie immer bin ich natürlich auch meiner Frau Johanna dankbar für die treue Unterstützung und ihr Interesse an diesem Thema.

Schließlich danke ich Professor Yujin Nagasawa für die Möglichkeit, diesen Band im englischen Original für die Reihe der *Cambridge Elements of Philosophy* beizusteuern. Aufgrund der starken Begrenzung hinsichtlich der Wortanzahl ist dieses Büchlein notwendigerweise sehr knapp, wenn auch, wie ich glaube, genau ausgefallen. Meine ausführliche Studie zur christlichen Sühnelehre – *Atonement and the Death of Christ*: *An Exegetical, Historical, and Philosophical Exploration* – ist im Jahre 2020 bei Baylor University Press erschienen. Das vorliegende Büchlein ist eine kompakte Kurzfassung der wesentlichen Gedanken, die ich dort detaillierter und vertiefter entfaltet habe.

William Lane Craig

Einführung

Das englische Wort für »Sühne«, *atonement,* ist einzigartig unter den theologischen Begriffen, da es eine Ableitung nicht aus dem Griechischen oder Lateinischen, sondern aus dem Mittelenglischen ist, nämlich von dem Ausdruck *at onement.* Dieser bezeichnet einen Zustand der Harmonie.[2] Das nächstliegende Wort des Neuen Testaments (NT) für »Sühne« in diesem Sinne ist *katallagē* oder »Versöhnung«, insbesondere Versöhnung zwischen Gott und Mensch.[3] Diese Versöhnung ist das übergreifende Thema des Neuen Testaments. Andere wichtige neutestamentliche Themen wie das Reich Gottes, Errettung, Rechtfertigung und Erlösung sind ihr untergeordnet. Die Versöhnung liegt also im Zentrum des christlichen Glaubens.

Es gibt jedoch noch eine engere Bedeutung von »Sühne«, die uns durch den biblischen Urtext offenbart wird. Im Alten Testament (AT) steht der Begriff »Sühne« und die damit verwandten Übersetzungen für Wörter mit der hebräischen Wurzel »kpr«. Am bekanntesten dürfte hier zweifellos der Begriff Jom Kippur sein, der Versöhnungstag. Sühne in diesem Sinne konzentriert

2 Anm. d. Übers.: Im Deutschen stammt das Wort »Sühne« und das zugehörige Verb »sühnen« etymologisch vom mittelhochdeutschen Wort *süene* bzw. *suone* (»Versöhnung, Schlichtung, Friede«) und dem althochdeutschen Wort *suona* ab (»Urteil, Gericht, Versöhnung«). Der Wortstamm von »Sühne«, »sühnen« oder »versühnen« ist mit »Versöhnung« und »versöhnen« verwandt. Siehe hierfür: Duden – das Herkunftswörterbuch: Etymologie der deutschen Sprache, Mannheim 2020, 920.

3 Vgl. 2Kor 5,17–20; aber auch Röm 5,10–11; Kol 1,19–23 und das zweite Kapitel im Epheserbrief. Für die Zentralität des Themas der Versöhnung für das gesamte Neue Testament siehe das vierte Kapitel bei Howard I. Marshall, *Aspects of the Atonement: Cross and Resurrection in the Reconciling of God and Humanity,* London 2007.

sich auf Sünde oder Unreinheit und bedeutet »reinigen, säubern«.

Die griechische Entsprechung in der Septuaginta (LXX)[4] und im Neuen Testament lautet *hilaskesthai.* Während das Ergebnis der eng gedeuteten Sühne nach wie vor allgemein verstanden werden kann, nämlich generell als Versöhnung, so müssen die biblischen Wörter, die mit »Sühne« oder »sühnen« übersetzt werden, dennoch in ihrem engeren Sinn verstanden werden. Tun wir das nicht, so geht uns die Bedeutung der biblischen Texte verloren. Theologisch gesehen geht es bei der Lehre vom Sühneopfer in erster Linie um die engere biblische Bedeutung, nämlich um die Reinigung von Sünden. Genau deshalb wurde die Lehre vom Sühneopfer von jeher im Rahmen des priesterlichen Werks Christi entfaltet.[5]

Die Botschaft des Neuen Testaments lautet, dass Gott aus seiner großen Liebe heraus das Mittel zur Sühne für unsere Sünde durch den Tod Christi bereitgestellt hat: »Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16).[6] Durch seinen Tod am Kreuz hat Christus die Versöhnung entfremdeter und verurteilter Sünder mit Gott ermöglicht. Aus diesem Grunde wurde »das Kreuz« zu einer Metapher für die Botschaft des Evangeliums, so dass Paulus das Evangelium als »Wort vom Kreuz« bezeichnen konnte (1Kor 1,18).

Deshalb geben die vier Evangelien der sogenannten Passion

4 Die Septuaginta ist die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert stammt. Als Abkürzung wird gewöhnlich LXX verwendet, die römische Zahl für siebzig. Der Legende nach übersetzten 72 jüdische Gelehrte in Alexandria die Tora (die fünf Bücher Mose) in 72 Tagen aus dem Hebräischen ins Griechische. Die Zahl 72 wurde dann abgerundet auf 70.

5 Im Gegensatz dazu verwendet Eleonore Stump, *Atonement,* Oxford 2018, den Begriff der Sühne in einem sehr weiten Sinne, wie zu sehen an ihrem Gebrauch von *at onement.* Darunter versteht Stump den weit gefassten, allgemeinen Zustand der Vereinigung mit Gott. Dementsprechend geht es in ihrem Buch dann auch nicht um Christologie (die Lehre von Christus), sondern um Soteriologie (die Lehre von der Erlösung) und insbesondere Pneumatologie (die Lehre vom Heiligen Geist). Der Heilige Geist verdrängt Christus als zentrale Figur in ihrer Darstellung der Versöhnung und Vereinigung mit Gott. Der Tod Christi spielt bei Stump eine relativ geringe Rolle und Sühne im engeren Sinne (von »Läuterung« oder »Reinigung«) überhaupt keine Rolle.

6 Anm. d. Übers.: Alle Bibelstellen sind der Übersetzung *Schlachter 2000* entnommen.

Jesu, der letzten Woche seines Leidens und seiner Kreuzigung, auch unverhältnismäßig viel Platz und betonen dadurch seinen Tod. Natürlich ist der Tod Jesu nicht das Ende der Passionsgeschichte: Die Evangelien schließen vielmehr ausnahmslos mit der Verkündigung der siegreichen Auferstehung Jesu, die ihn in seinem Status als Auserwählter Gottes bestätigt. Tod und Auferstehung Jesu sind zwei Seiten einer Medaille: Er ist »um unserer Übertretungen willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden« (Röm 4,25).

Paulus zitiert an folgender Stelle die älteste Zusammenfassung der Evangeliumsbotschaft, eine mehrzeilige Bekenntnisformel, die bis auf fünf Jahre nach der Kreuzigung Jesu zurückdatiert werden kann. Darin erinnert er die Gläubigen in Korinth:

> Denn ich habe euch zuallererst das überliefert,
> was ich auch empfangen habe,
> nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist,
> nach den Schriften,
> und dass er begraben worden ist
> und dass er auferstanden ist am dritten Tag,
> nach den Schriften,
> und dass er dem Kephas erschienen ist,
> danach den Zwölfen (1Kor 15,3–5).

Dies ist die Botschaft, so Paulus, die von allen Aposteln verkündet wurde (1Kor 15,11). Es ist die Botschaft, die das Neue Testament dominiert.

Man beachte, dass von Christus gesagt wird, er sei »für unsere Sünden« gestorben (1Kor 15,3) und »um unserer Übertretungen willen« dahingegeben worden (Röm 4,25). Aber wie hat Jesu Tod unsere Sünden getilgt? Wie kann es sein, dass sein Tod am Kreuz die Entfremdung und Verurteilung von Sündern im Angesicht eines heiligen Gottes überwunden hat und Versöhnung erzielt worden ist?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist es hilfreich, zwischen der *Tatsache* des Sühneopfers und einer *Theorie* des Sühneopfers zu unterscheiden. Es gibt eine große Anzahl an *Theorien* über das

Sühneopfer, um der *Tatsache* Rechnung zu tragen, dass Christus durch seinen Tod das Mittel zur Versöhnung mit Gott bereitgestellt hat. Miteinander konkurrierende Theorien über das Sühneopfer müssen danach beurteilt werden, (1) ob sie mit der biblischen Lehre übereinstimmen und (2) ob sie philosophische Kohärenz aufweisen. Leider sind die Arbeiten zeitgenössischer christlicher Philosophen zur Lehre vom Sühneopfer weitgehend von der biblischen Exegese unbeeinflusst geblieben. In aller Regel basieren Theorien über das Sühneopfer auf der Art und Weise, in der Versöhnung typischerweise in *menschlichen* Beziehungen erreicht wird. Wenn die biblischen Schriften in solchen Arbeiten überhaupt herangezogen werden, dann erst, nachdem eine Theorie des Sühneopfers entwickelt wurde, an die dann nachträglich biblische Texte angefügt werden.

Eine solche Herangehensweise birgt nicht nur das Risiko einer Verzerrung aufgrund der enormen Unterschiedlichkeiten zwischen rein menschlichen Beziehungen und göttlich-menschlichen Beziehungen. Darüber hinaus birgt diese Methodik vor allem die Gefahr, eine Theorie des Sühneopfers zu entwickeln, die, so sympathisch sie auch sein mag, einfach keine christliche Sühnetheorie ist, weil sie nicht mit den biblischen Daten übereinstimmt. Eine solche Verwendung der biblischen Texte ist Eisegese, nicht Exegese.[7] Solch eine mangelhafte Hermeneutik wird uns nicht den intendierten Sinn des biblischen Autors vermitteln, sondern nur unsere eigenen vorgefassten Meinungen. Gerade weil das biblische Quellenmaterial zum Sühneopfer von christlichen Philosophen so oft vernachlässigt wird, müssen wir mit einer Untersuchung der wichtigsten biblischen Sühnemotive beginnen.

7 Anm. d. Übers.: Unter Eisegese versteht man das Hineinlesen eines fremden Sinns in den Text, der vom ursprünglichen Verfasser so nicht beabsichtigt war. Die Exegese hingegen ist das dem Text angemessene Herauslesen dessen, was der Verfasser eigentlich sagen wollte. Vgl. hierfür Gordon Fee und Douglas Stuart, *Effektives Bibelstudium. Die Bibel verstehen und auslegen,* Gießen 2005, 23: »Exegese ist das sorgfältige, systematische Studium der Heiligen Schrift mit dem Ziel, die ursprünglich beabsichtigte Bedeutung herauszufinden. Sie ist im Wesentlichen eine historische Aufgabe, der Versuch, das Wort so zu hören, wie es die ursprünglichen Empfänger hören sollten, also die ursprüngliche Absicht der Worte der Bibel zu ermitteln.«

I.
Biblische Grundlagen für die Lehre vom Sühneopfer

Theologen haben oft auf die Vielzahl von Metaphern und Motiven, die das Sühneopfer im Neuen Testament charakterisieren, hingewiesen. In diesem Abschnitt untersuchen wir daher einige der wesentlichen Bausteine, die die biblische Lehre vom Sühneopfer ausmachen. Wenn einer dieser Bausteine in einer Theorie des Sühneopfers fehlt, so wissen wir, dass wir es mit keiner biblischen Theorie zu tun haben. Wir können es uns dann sparen, solch einer Theorie weiter unsere Aufmerksamkeit zu schenken, da sie sich von vornherein als unbiblisch disqualifiziert hat.

Unser Interesse bei der Untersuchung des biblischen Materials liegt nicht in der historisch-kritischen Analyse des biblischen Textes, die zum Beispiel versucht, Datum und Herkunft der priesterlichen Traditionen über die jüdischen Opfer festzustellen oder die authentischen Worte Jesu über seinen Tod. Es geht uns vielmehr um den biblischen Text selbst. Und zwar so, wie er uns vorliegt.

Wenn wir uns der biblischen Lehre vom Sühneopfer nähern, müssen wir entscheiden, ob wir uns mit dem Thema thematisch oder autorengemäß auseinandersetzen. Letzteres hat den Vorteil, dass wir ein klareres Bild davon bekommen, was zum Beispiel Paulus oder Johannes über das Thema dachten. Allerdings erlaubt es uns diese Methode nicht, gemeinsame Schwerpunkte herauszufiltern. Wir bevorzugen daher einen thematischen Ansatz für das biblische Quellenmaterial.

1 Das Opfer

Das eindeutig vorherrschende Motiv, das im Neuen Testament charakteristisch für das Sühneopfer verwendet wird, ist die Darstellung des Todes Christi als für uns stellvertretende Opfergabe an Gott. Der Neutestamentler Joel Green fasst diese Tatsache prägnant zusammen:

> In ihrem Verständnis der rettenden Bedeutung des Todes Jesu waren die frühen Christen stark von der Welt des Opferkults in den Schriften Israels und von der Praxis der Tieropfer im Jerusalemer Tempel beeinflusst. Der Ausdruck *»Christus ist für alle gestorben«,* der sich in dieser und in abgewandelten Formen im ganzen NT finden lässt (z. B. Mk 14,24; Röm 5,6.8; 15,3; Gal 2,21; 1Petr 3,18), ist in dieser Hinsicht thematisch, genauso wie Hinweise auf die heilbringende Wirkung *des Blutes Christi* (z. B. Apg 20,28; Röm 5,9; Kol 1,20). Der Tod Jesu wird als *Bundesopfer* dargestellt (z. B. Mk 14,24; 1Kor 1,25; Hebr 7,22; 8,6; 9,15), als *Passahopfer* (z. B. Joh 19,14; 1Kor 5,7–8), als *Sündopfer* (Röm 8,3; 2Kor 5,21), als *Erstlingsgabe* (1Kor 15,20.23), als *Opfer am Versöhnungstag* (Hebr 9 u. 10) und als ein Opfer, das an *Abrahams Darbringung von Isaak* erinnert (z. B. Röm 8,32). Der Verfasser des Epheserbriefes bringt es gut auf den Punkt: »Christus [hat] uns geliebt und sich selbst für uns gegeben als Darbringung und Schlachtopfer, zu einem lieblichen Geruch für Gott« (Eph 5,2).[8]

1.1 Jesu Einstellung zu seinem eigenen Tod

Die Interpretation des Todes Jesu als Opfergabe war keine nachträgliche Rationalisierung seines schändlichen Schicksals durch die Christen. Vielmehr hatte Jesus selbst seinen bevorstehenden Tod in diesem Licht gesehen. Er sagte seinen Tod voraus (Mk 10,33–34) und provozierte ihn sogar durch sein messia-

8 Joel Green, Kaleidoscopic View, in: James Beilby und Paul R. Eddy (Hgg.), *The Nature of the Atonement,* Downers Grove 2006, 172. [Kursivsetzung durch Craig.]

nisches Handeln in Jerusalem (Mk 11,1–10.15–18). Auch war Jesu Wahl des Passahfestes als Zeitpunkt, an dem sein Wirken seinen Höhepunkt erreichen sollte, kein Zufall. Denn als er mit seinen Jüngern sein letztes Passahmahl feierte, »nahm Jesus Brot, sprach den Segen, brach es, gab es ihnen und sprach: Nehmt, esst! Das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen denselben; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut, das des neuen Bundes, welches für viele vergossen wird« (Mk 14,22–24). Jesus sah seinen Tod in den Elementen des Passahmahls symbolisch dargestellt. Es war das Blut des Passahlammes, das an die Türpfosten der jüdischen Häuser gestrichen wurde, welches das jüdische Volk vor Gottes Gericht in Ägypten bewahrte. Außerdem ist der Ausdruck »das ist mein Blut, das des neuen Bundes« eine Erinnerung an die Worte des Mose bei der Einsetzung des Alten Bundes (Ex 24,8). Jesus, der Messias, setzt durch seinen Tod den Neuen Bund ein, den Jeremia im Alten Testament vorausgesagt hat (Jer 31,31–34). Dieser von Jeremia prophezeite Neue Bund würde Wiederherstellung und Vergebung der Sünden bringen. Nicht zuletzt greifen die Worte »für viele vergossen« die Prophezeiung des Jesaja über den Knecht des Herrn auf, der

> seine Seele dem Tod preisgegeben hat und sich unter die Übeltäter zählen ließ und die Sünde vieler getragen und für die Übeltäter gebetet hat (Jes 53,12).

Jesus sah sich selbst als der leidende Gottesknecht aus Jes 53, der »sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat« (Jes 53,10). Bereits zuvor hatte Jesus von sich gesagt, dass »der Sohn des Menschen nicht gekommen [ist], um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mk 10,45). Der Sohn des Menschen ist eine göttlich-menschliche Gestalt aus der Prophezeiung Daniels im Alten Testament, dem »alle Völker, Stämme und Sprachen« dienen sollen (Dan 7,14). In seiner paradoxen Aussage stellt Jesus die Dinge auf den Kopf, indem er erklärt, dass der Menschensohn in der Rolle eines Dieners gekommen ist und – wie der Knecht aus Jes 53 – sein Leben

als Lösegeld für viele hingibt. Ganz offensichtlich verstand Jesus seinen Tod als erlösendes Opfer, genau wie das Passahopfer, und sich selbst als Träger von Sünden. Als solcher stiftete er – wie das mosaische Opfer – einen neuen Bund zwischen Gott und Volk.

1.2 Der alttestamentliche Hintergrund

Wir erhalten ein besseres Verständnis von Jesu Tod als Opfergabe, wenn wir uns die Funktion der alttestamentlichen Opfer näher ansehen. Denn diese bilden ja den Interpretationsrahmen für seinen Tod. Dabei betreten wir jedoch eine Welt, die uns modernen westlichen Lesern völlig fremd erscheint. Die meisten von uns haben noch nie gesehen, wie ein Tier geschlachtet wird, geschweige denn selbst eins geschlachtet. Wir sind es gewohnt, Fleisch und Geflügel gut verpackt aus Kühlregalen zu kaufen. Auch deshalb finden wir die im Alten Testament beschriebenen Tieropfer abstoßend. Darüber hinaus sind die meisten von uns nicht mit einer Welt vertraut, in der rituelle Praktiken, vollgepackt mit symbolischen Bedeutungen, irgendeine Rolle im Umgang mit der Geistwelt spielen würden. Somit sind die alttestamentlichen Kulthandlungen für uns heute bizarr und unverständlich. Wenn wir diese Praktiken verstehen wollen, so müssen wir unsere westliche Sensibilität ablegen und versuchen, etwas Verständnis aufzubringen für die Welt einer bukolischen Gesellschaft,[9] die in Bezug auf Blut und Eingeweide keine Berührungsängste hatte und in ihrer Annäherung an Gott ein hoch entwickeltes rituelles System verwendete.

Die Herausforderung im Verständnis dieser alten Texte wird noch dadurch verschärft, dass sie oft Rituale beschreiben, ohne deren Bedeutung zu erklären, die ja den meisten der zeitgenössischen Adressaten ohnehin bekannt gewesen sein dürfte. Darum müssen wir, so gut es geht, versuchen, die richtige Interpretation anhand der uns vorhandenen Hinweise zu finden.

9 Anm. d. Übers.: Mit dem Adjektiv »bukolisch« – griech. *būkolikós (βουκολικός)*, »zu den Hirten gehörig« – meint Craig nicht den heute oft anzutreffenden Sinn von »verträumt, romantisch, pittoresk, idyllisch«, sondern die einfache Tatsache, dass die damalige alttestamentlich-jüdische Kultur – im Gegensatz zu uns heute – an das Schlachten von Tieren gewöhnt war.